

Advent – auch für die Kirche ?

Wir stehen im Advent. Für viele ist die Zeit vor Weihnachten die Zeit der Lichter. Für Glaubensferne sind mit diesen Lichtern nur die Glühbirnen der Weihnachtsbeleuchtung in den Strassen und Geschäften, die stimmungsvollen Kerzen am Adventskranz und des Tischschmucks gemeint. Christen erwarten im Advent das Licht der Welt: Jesus Christus. Von ihm her lassen sie ihr Leben erhellen, in ihm gründet ihre Hoffnung. Doch: Gibt es auch Hoffnung für die Kirche? – Manche sehen ihre Lage in der westlichen Welt



„Eine Hoffnungsgemeinschaft klagt nicht über eine falsche Windrichtung. Sie setzt vielmehr die Segel neu.“

als hoffnungslos. Glaubensschwund, Gläubigenschwund, Priesterschwund,... deuten sie nicht darauf hin, dass die Kirche langsam aber sicher verschwindet? Mit diesen Fragen setzt sich der Erfurter Bischof Joachim Wanke auseinander. In einem Beitrag, der mit dem sinnfälligen Titel „Unsere Hoffnung“ überschrieben ist, zeigt er zukunftsorientierte Perspektiven für die innerkirchliche Entwicklung auf.¹ Sie verdienen es beachtet und reflektiert zu werden, da sie grundsätzliche Weichenstellungen ansprechen, die auch für unsere Kirche von Belang sein könnten. Für Bischof Wanke kommt es erstens darauf an, dass die **ehrenamtliche Seelsorge gestärkt** wird. Das heißt, dass nicht nur Priester und hauptamtliche Laien pastorale, eigenständige Verantwortung übernehmen, sondern auch Ehrenamtliche. Es kommt darauf an, getaufte und gefirmte Christen über ihren Glauben auskunftsfähig zu machen und sie zu beauftragten Trägern von Seelsorge zu machen. Zweitens muss ermöglicht werden, dass Glaubensinteressierte auch über die territorialen Begrenzungen einer Pfarrei oder eines Pfarrverbands hinaus zusammenfinden können. Die Menschen sind mobil. Sie suchen Vernetzungen. Wenn sie Gruppen finden, in denen sie sich beheimatet fühlen, nehmen sie auch längere Wege in Kauf. Das andere gilt wohl auch: Wenn sie sich in der eigenen Ortsgemeinschaft nicht aufgenommen vorkommen, werden sie auch den kurzen Weg zu ihr nicht antreten. Für Bischof Wanke ist nicht „der sich säuberlich abschließende Kokon die Grundfigur von Kirche, sondern **das Netzwerk, in das man sich einklinken und mit Eigenem einbringen kann.** (...) Nicht unser Kleinerwerden ist das Problem, sondern eher eine Selbstmarginalisierung, für die es eigentlich keinen Grund gibt.“ Drittens ist für den ostdeutschen Kirchenmann wichtig, dass es in immer größer werdenden pastoralen Räumen Personen und Institutionen gibt, die als **Leuchttürme** fungieren. Bischof Wanke meint damit, dass es geistig-geistliche Zentren geben muss, die eine Ausstrahlungskraft auf die Menschen ausüben können. Dabei fällt den Ordensgemeinschaften – auch wenn sie immer kleiner werden – den Wallfahrtsorten aber auch den christlichen Medien

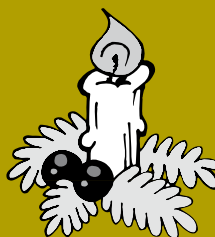
eine besondere Rolle zu. Viertens ist die Kirche gefordert in ihrem karitativen Einsatz **Brücken zu den Menschen zu bauen.** Wo Kirche solidarisch handelt, predigt sie mit den Händen. Diese Sprache wird auch von Menschen verstanden, die sich mit Glaubendingen schwer tun. Fünftens kommt es für Wanke entscheidend darauf an, den „**geistlichen Wasserspiegel zu heben**“. Was wir brauchen, ist eine Spiritualität, die den Menschen Stehvermögen verleiht in einer Zeit, die sich immer mehr

ins Beliebige verliert. „Das Christliche wird sich in Zukunft stärker qualitativ präsentieren und weniger quantitativ.“ Zu diesem Qualitativen gehört eine Alltagsmystik, die unpathetisch und nüchtern den Christen das Aushalten der Verborgenheit Gottes zu vermitteln versteht. Für Bischof Wanke ist klar, dass nur eine Kirche interessant für die Menschen bleibt, die im Gottesgeheimnis verankert ist. Dafür braucht es die Pflege des Gebets, der Schriftlesung und der Sakramentenspendung. „Eine Hoffnungsgemeinschaft klagt nicht über eine falsche Windrichtung. Sie setzt vielmehr die Segel neu.“

Leo Wagener

Segensgebet im Advent

Gott der Zeiten und der Ewigkeit,
ich trage dein Wort in mir.
Dein Geist sagt mir,
was du in Jesus Christus für alle Zeiten
gesprochen hast:
du liebst mich
und diese Liebe nimmst du nie mehr zurück.
Mach gerade das Krumme meiner Gedanken,
besänftige die Hügel meiner Lieblosigkeit
und glätte das Raue meiner Taten!
Führe mich auf sanften Wegen
und begleite mich mit deinem Segen,
du Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.



**Wir wünschen unsern
Lesern und Mitgliedern
einen gnadenvollen Advent
und frohe und
gesegnete Weihnachten**

¹ Vgl. Christ in der Gegenwart Nr.46/2009, 521

Mähdreschercross in Rambrouch

Wettstreit der Giganten erweist sich weiterhin als großes Publikumsmagnet



Viel Talent im Umgang mit den Boliden war vonnöten, um einen guten Platz zu ergattern

Am vergangenen 30. August war es wieder soweit: Die regionale Landjugendgruppe Zenter lud erneut zum internationalen Mähdreschercross nach Rambrouch ein.

Bei optimalem Wetter hatte sich wieder eine große Zuschauerzahl versammelt, um sich das Spektakel anzusehen. So konnten knapp 6.000 Zuschauer bei der 8. Auflage des Rennens gezählt



Fast 6.000 Zuschauer säumten die stark strapazierte Strecke des Rennens

werden. Gegen 13:00 Uhr fiel der Startschuss in der Standardklasse. Hier waren übrigens 15 Maschinen angemeldet, sodass diese Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt werden musste. In der Spezialklasse und in der freien Klasse hatten sich jeweils zwölf Teilnehmer eingeschrieben.

Auch in diesem Jahr kamen die Zuschauer voll auf ihre Kosten. Es wurde von Anfang an um jeden Meter gekämpft. Mit allen Mitteln versuchten die Fahrer den Gegner zum Verlassen der Piste zu bewegen, sei dies durch Umkippen, Drehen oder einfach nur durch das Auffahren der Begrenzungshügel. Ähnlich verhielten sich die Teilnehmer der Spezial- und freien Klasse, die jedoch mit erheblich höheren Geschwindigkeiten über die Piste rasten.

Für die diesjährige Auflage des beliebten Rennens war wieder ein „Special-Event“ vom Veranstalter ins Programm aufgenommen worden. Den Dreschern wurden Wohnwagen angehängt. Somit galt es den Wohnwagen des Gegners nach dem Startschuss zu zermalmen. Diese Klasse wurde nicht bewertet, sie wurde unter dem Motto „just for fun“ gefahren. Nicht weniger als neun Wohnwagen wurden auf diese Weise „entsorgt“.

Den ersten Preis in der freien Klasse erhielt Laurent Faber mit seiner Maschine, die er von Paquet Serge erworben hatte. Sieger der Spezialklasse wurde der Niederländer Roel Rupert. Auf Platz 2 folgte der Luxemburger Jeff Reiff. In der Standardklasse gewann der Niederländer Dirk de Vries. Marc Milbert errang den dritten Platz und war somit der beste Luxemburger bei seinen Mitbestreitern. Auf die Preisverleihung folgte die obligate Abschlussfeier, die sich bis spät in die Nacht hinzog.



Lëtzebuerger Landjugend

Landjugend-Kalenner 2010

Nom grouse Succès vum 1. Landjugend-Kalenner ass eng nei sprëtzeg Oplag fir d'Joer 2010 disponibel. Den neie Kalenner ka bestallt ginn:

um **Tel. 44743 - 252**, iwwer E-mail: **landju@pt.lu**
oder mat Hëllef vum Bestellungsformular,
deen Dir ënner **www.jongbaueren.lu** fannt.

Präis pro Kalenner: 20,00 €

No der Iwwerweisung op de CCPL-Kont vun der Lëtzebuerger Landjugend a.s.b.l.

IBAN LU17 1111 2311 3177 0000

kritt Dir de Kalenner mat der Post heem geschéckt.

Vermierk: **Landjugend-Kalenner 2010**

Remy Harpes

Jungbauern: Herausforderungen auf globaler Ebene



William Villeneuve, der Vorsitzende der französischen Jeunes Agriculteurs, während seinen Erläuterungen zur internationalen Agrarpolitik

2. Teil

Der Weltbauerverband IFAP (International Federation of Agricultural Producers) lud vom 28. bis zum 31. Juli 2009 gemeinsam mit der Irish Farmers' Association ein zum Weltbauernkongress ins Schloss von Dublin. Insgesamt 80 Vertreter aus 35 Ländern nahmen am Kongress teil. Auch Laurent Frantz, CEJA-Vertreter der *Lëtzebuurger Jongbauern a Jongwënzer*, beteiligte sich am internationalen Treffen. Am zweiten Tag des Kongresses fanden Arbeitsgruppen zu den verschiedenen Produktionsbereichen statt. Der Luxemburger Teilnehmer nahm an der Arbeitsgruppe **Milchproduktion** teil.

Die Milchproduktion in der weltweiten Krise

Grüne Insel – viel Gras, viel Milch

Irland ist allgemein als grüne Insel bekannt. Das Gras wächst von Februar bis November. In Irland gibt es noch 19.000 Milchbauern mit 1,1 Millionen Kühen laut Angaben von Catherine Lascurettes vom irischen Bauernverband. Die Durchschnittsgröße liegt bei 260.000 kg Quote. Die Fütterung besteht vor allem aus Weide und Grassilo. Die Abkalbungen sind meist saisonal. So wird in den Monaten Mai-Juni sieben Mal mehr Milch produziert als in den Wintermonaten Dezember und Januar. Dies stellt ein großes Problem in der Verarbeitung dar. Es wird viel Milch in Butter und Milchpulver umgewandelt. Die Produktionskosten liegen durchschnittlich bei 27 Cent. Der aktuelle Milchpreis liegt bei 22 Cent. Die irische Vertreterin befürchtet, dass Irland keine Chancen auf dem Weltmarkt hat, da das Land nicht mit Neuseeland mithalten könne.

Die Situation auf dem Weltmarkt

Richard Doyle von IDF (International Dairy Federation) ging auf die aktuelle Situation des Weltmarktes ein. Weltweit werden 581 Millionen Tonnen Kuhmilch und 88 Millionen Tonnen Büffelmilch produziert. Zu den größten Produzenten zählen die EU-27 (150 Mill. T.), Indien (105 Mill. T.) und die USA (86 Mill. T.). Der größte Teil der produzierten Milch wird lokal konsumiert. Nur 6,5 Prozent (44 Mill. T.) der Weltproduktion wird auf dem Weltmarkt gehandelt. In letzten 12 Jahren ist die weltweite Milchproduktion jährlich um 0,8 bis 3,1 Prozent gestiegen.

In den letzten Jahren sind immer größere Preisschwankungen auf dem Milchweltmarkt zu verzeichnen. Jedes Glied der Kette der Milchproduktion ist betroffen. In vielen Ländern sind die lokalen Milchpreise von den Preisen der verarbeiteten Produkte auf dem Weltmarkt abhängig. Diese prekäre Situation kann nur schwerlich von den Milchbauern akzeptiert werden.

Unter den Teilnehmer der Konferenz kam es zu Diskussionen über die Ursachen des Preisverfalls. Die Vertreter des afrikanischen Kontinents wiesen auf die Exportsubventionen der EU hin. Die afrikanischen Produzenten könnten nicht gegen subventionierte Produkte aus Europa konkurrieren.

Regionale Beispiele für die Entwicklung des Milchsektors

Europa

Bruno Ledru aus **Frankreich** ging auf den europäischen Milchmarkt ein. Der sei zurzeit durch die sich ändernden politischen Rahmenbedingungen geprägt. So baue die EU-Kommission die Marktinstrumente ab, die Interventionspreise würden abgesenkt, die Direktzahlungen von der Produktion losgekoppelt und bis 2015 sei die Abschaffung der Milchquote vorgesehen. Der Milchmarkt würde vom Großhandel dominiert. Die Produzenten ihrerseits würden diesem nur sehr schwach gegenüber stehen.

Der französische Kollege stellte vier Fragen, die seiner Meinung nach, von essenzieller Bedeutung sind: Wie kann man den

Markt ohne Quote regeln? Wie könnten die Produzenten an dem Gewinn beteiligt werden? Wie kann man die Stellung der Landwirte gegenüber dem Handel stärken? Wie kann man die Milchproduktion auf dem ganzen Territorium erhalten?

Um die Stellung der Landwirte gegenüber dem Handel zu stärken ist man in **Großbritannien** andere Wege gegangen. Seit 2005 wurden – auf Initiative des Bauernverbandes NFU – direkte Kontrakte zwischen den Bauern und den Supermarktketten abgeschlossen. Laut Hayley Campbell-Gibbons ist das Ziel dieser Kontrakte, den Supermärkten Milch von höchster Qualität zu liefern und den Landwirten bestmögliche Auszahlungspreise zu garantieren. Solche Kontrakte gibt es mittlerweile mit allen großen Konzernen wie Tesco, Wallmart oder Marks & Spencer. Die Aufgabe der NFU fällt die Aufgabe des Lobbying, die Vertiefung der Partnerschaften und die Beratung der Landwirte zu. Zurzeit versucht man auch ein ähnliches System für Käse aufzubauen.

Afrika

Seit 1990 steigt die Produktion dem afrikanischen Kontinent jährlich um 3%, der Verbrauch jedoch um 4%. Ein Beispiel lieferte Herr Rwakajara aus **Uganda**. Hier wird vor allem das Ankole-Rind gehalten. Diese über 5.000 Jahre alte Kuhrasse ist in Ostafrika zu Hause. Merkmal der Rasse sind die überdimensional großen Hörner. Wegen des Klimas schlugen Importe anderer Rassen immer wieder fehl. Auch fehlte den Bauern das Know-How, um mit anderen Rassen umzugehen. Der Mangel an Tierärzten stellt ein anderes Problem dar. Er forderte die Politiker seines Landes auf, die lokalen Produzenten vor Billigimporten zu schützen.

Der IFAP-Vorsitzende Ajay Vashee berichtete über sein Heimatland **Sambia**. Früher war hier die Produktion in der Hand der Europäer. Seit der Unabhängigkeit gab es immer wieder Programme, um die Produktion anzukurbeln, die allerdings immer wieder scheiterten. Die Unterstützung durch ausländische Kooperationsvorhaben sollte die Entwicklung des Milchsektors vorantreiben. Probleme in der Milchproduktion (nur 1 bis 15 Liter Tagesproduktion pro Landwirt) gibt es durch Fruchtbarkeitsdefizite, kleine Herden, allgemeine Hygieneprobleme sowie die hohe Kälbersterblichkeit (20 bis 30%). Die Qualität der Milch ist teilweise katastrophal. Des Weiteren stellen große gesellschaftliche Probleme wie Aids und die Stellung der Männer gegenüber den Frauen das Land vor große Herausforderungen.

Ein positives Beispiel in Punkto Selbstversorgung auf dem afrikanischen Kontinent trug Karim Daoud aus Tunesien vor. Vor 20 Jahren gab es kaum Milchproduzenten in **Tunesien**. Der Milchsektor spielt heute jedoch eine große Rolle in ganz Tunesien. Neben der Versorgung mit Nahrungsmittel schafft der Sektor viele Arbeitsplätze und das Land wird sinnvoll genutzt. In den letzten Jahren hat sich Holstein durchgesetzt. Es wurden sehr viele Tiere importiert. Lokale Rassen verschwanden allerdings durch Verdrängungskreuzungen. Über 80% der Kühe werden in Betrieben gehalten, die 1 bis 5 Tieren zählen. Die Milch wird landesweit in 267 Zentren gesammelt und in 42 Molkereien weiterverarbeitet. Ziel ist es, die Qualität in den nächsten Jahren weiter zu verbessern.

Amerika und Ozeanien

In Vertretung von Lateinamerika sprach Pedro Martinez aus **El Salvador**. In der Region gibt es andere Länder, wie beispielsweise Brasilien, Argentinien, Mexiko oder Costa Rica, die bessere Voraussetzungen zur Milchproduktion haben als El Salvador. Doch mit vielen Initiativen versucht das Land seine Lage zu verbessern. So setzt man auf die Verbesserung der Zucht. Auch versuchen die Zuständigen die Umweltbelastungen zu mindern. Die ständige Werbung für den Konsum von Milch ist ein weiterer Bestandteil der Strategie. Die Produzenten werden angeregt sich in Seminaren weiterzubilden. Es wurden Genossenschaften gegründet, um den Einkauf der Futtermittel zu organisieren.

Eine andere Milchwelt stellte Wally Smith aus **Kanada** vor. Der kanadische Milchmarkt ist komplett geregelt. Kanada produziert nur soviel Milch, wie es selbst verbraucht. In Kanada gibt es die Milch-



In angenehmer Runde am Rande des Kongresses: (v.l.n.r.) Ingrid Pettersson (CEJA Vize-Präsidentin), Laurent Frantz (CEJA-Vertreter der LJB&JW), Chris Kietke (Kanada), Kati Partanen (Vorsitzende des IFAP Young Farmers Committee), Joris Baeke (CEJA-Vorsitzender), Hilda Runsten (Schweden)

quoten seit 40 Jahren. Somit kann das Land seither auf stabile und faire Preise für den Landwirt und den Verbraucher zurückblicken. Während diesen Jahren wurden keine öffentlichen Gelder in den Milchsektor gepumpt. Auch gab es keine Überproduktion. Als die Quoten eingeführt wurden, waren sie von den Landwirten verhasst, da sie mit einer 16prozentigen Produktionskürzung verbunden waren. Doch mittlerweile möchten die Landwirte dieses System nicht mehr missen, da es ihnen das Einkommen sichert.

Die Bedingungen auf dem fünften Kontinent erläuterte Trevor Smith. 98% der Betriebe in **Australien** sind Familienbetriebe mit einer Durchschnittsherdengröße von 215 Kühen. 65 Prozent der Kühe sind Holstein, die restlichen 35 vor allem Jersey. Die Wasserversorgung stellt ein riesiges Problem dar. So mussten einige Regionen während 7 Jahren gegen die Trockenheit ankämpfen. Wegen den aktuellen Milchpreisen haben viele Bauern Probleme mit dem Cashflow. Die Australier denken, dass es nur bergauf gehen kann, wann sie dieses Jahr überleben.

Asien

Indien ist der größte Milchproduzent weltweit. Die Produktion beruht jedoch auf kleinen Herden, minderwertigen Technologien und schlechten Infrastrukturen meinte Sarala Gopalan. Ein dringender Handlungsbedarf wäre vonnöten. Jede fünfte Rupie, die ein indischer Landwirt verdient, kommt aus der Milchproduktion. Von zwei Seiten würde Druck auf die indischen Produzenten verübt. Nach den Dürrejahren 2007/2008 exportiert Australien und Neuseeland inzwischen wieder Milch. Hinzu kommen die Exportsubventionen der EU.

Wegen der Wirtschaftskrise stellt man vor allem in den Schwellenländern fest, dass der Konsum von Milchprodukten rückläufig ist. Doch egal wo man zurzeit auf diesem Planeten Milch produziert, die Situation ist nirgendwo einfach; die aktuelle Krise spürt jeder. So bleibt nur die Hoffnung, dass sich die Lage baldmöglichst wieder im Interesse der Produzenten verbessert, die bestrebt sind, hochwertige Lebensmittels herzustellen und dafür einen gerechten Lohn verlangen.

Laurent FRANTZ

CEJA-Vertreter der LJB & JW

Praktikum 2010



D'Equipe vun den dësjährege Praktikanten mat engem Deel vun hiere Betreier virun hierem Départ op der Aire de Wasserbillig, de 29. Juli 2009

Zënter Joren bidden d'**Lëtzebuurger Jongbaueren a Jongwënzer** jonke polnesche Studenten aus dem Ackerbau ee Praktikum an engem landwirtschaftleche Betrib zu Lëtzebuerg un. Dëse Stage, deen sech an de

Kader vun hierer Formation aschreift, leeft iwwer eng Zäitspan vun dräi Méint.

De Praktikum vum Joer 2010 wäerte mir nees zesummen mat eiser aktueller Partnerschoul, dem Komplex vun de

landwirtschaftleche Schoulen **Zespołu Szkół Rolniczych** an dem Zentrum fir praktesch Ausbildung **Kształcenia Praktycznego** vu w Pszczeliej Woli a Polen organiséieren.

Deemno kënnen d'Betriben, déi drun intresséiert sinn fir e Praktikant am Joer 2010 fir dräi Méint opzehuelen, sech bis den 31. Dezember 2009 mat der Zentral vun de LJB&JW am Con-vict a Verbindung setzen:

Tel.: 44743 - 252

Fax.: 44743 - 563

E-mail: jongbaueren@pt.lu

Viraussichtlech kommen d'Praktikanten an deenen éischten Deeg am Mee 2010 op Lëtzebuerg a fueren Enn Juli 2010 nees an hir Heemecht. Dee genauen Datum kréien déi interesséiert Betriben no den Umeldungen an de Gespéicher mat der Partnerschoul matgedeelt.

50 Jahre Entwicklungshilfe der Jungbauern und Jungwinzer



50 ans de solidarité
avec l'Afrique

50 JOER Entwicklungsarbeit

LËTZEBUERGER JONGBAUEREN A JONGWËNZER

Séance académique

e Sonndeg, de 15. November 2009 a Präsenz vu S.A.R dem Grand-Duc Henri

Fir den Ofschloss vum Jubiläumsjoer vun der Entwécklungszesummenarbeit vun de LJB&JW huet den Organisationskomitee e Sonndeg, de 15. November 2009 op eng Séance académique agelueden. A Präsenz vu S.A.R. dem Grand-Duc Henri, dem Monseigneur Fernand Frank, ville Perséinlechkeeten aus der nationaler an der kommunaler Politik, de Vertrieder vun der Partner-Organisationen vun der ONG, de Memberen aus de Verbänn vun der Lëtzebuerger Landjugend – Jongbaueren a Jongwënzer, a ville Symphatisanten a Frënn vun eiser Associatioun, konnt am Mierscher Kulturhaus op déi 50jähreg Tätigkeet vun de LJB&JW an Afrika zréckgebléckt an d'Spezifizitéit vun eiser Kooperationsarbeit beliicht ginn. Mat hieren staarken Interventiounen hunn eis Sprécher zum groussen Succès vum Festakt bäigedroen:



- den Deche Leo Wagener, President vun der ONG a President vum Organisationskomitee vum 50. Anniversaire mat sénger Allocutioun, déi mir integral an der nächster Ausgab vum Duerf publizéieren;
- d'Madame Wolter-Hilgert Fernande, Vize-Presidentin vun der ONG, an hierer Fonktioun als Moderatorin;

- de Gaaschtriedner, den Här Charles Goerens, Europa-Deputéierten, deen zum Thema „Le droit de se nourrir, un droit de l'homme?“ referéiert huet ;
- den Här Jean-Christophe Yaméogo, President p.i. vun der Partner-Organisation AMUS, mat séngen Erläuterungen zum

aktuelle Partenariat a Kooperationsprojet CTAA;

d'Madame Marie-Josée Jacobs, Minister vun der Kooperatioun an der Action humanitaire, déi Schlusswuert an en Encouragement un déi Zoustänneg vun der ONG gericht huet.

Mat der generéisier Ënnerstëtzung



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Agriculture, de la Viticulture
et du Développement rural

Hauptsponsor



Raiffeisen
Eng Bank, méi no bei lech

Sponsoren:



Commune de Mersch



BANQUE FORTUNA S.C.
Banque luxembourgeoise fondée en 1920
www.fortuna.lu



Partner:



Commune de Bettendorf



Commune de Putscheid



Commune de Wintrange



Commune de Wiltz



Commune de
Mertert-Wasserbillig



Commune de Ell



Commune de Heffingen



D'Spezifizitéit vun eiser Entwécklungshëllef, op déi de President Leo Wagener a senger Usproch higewissen huet, ass duerch d'Präsenz vu ville Memberen aus den Associatiounen vun der Lëtzebuerger Landjugend – Jongbaueren a Jongwënzer ënnerstrach ginn. Vun Ufank un ass d'Entwécklungsarbecht vun de LJB&JW duerch jonk Leit vum Land gedroe ginn

Mam Festakt ass den Héichpunkt vun den Aktivitéiten aus dem Jubiläumsjoer erreecht ginn. Den Organisationskomitee vum 50. Anniversaire: (v.l.n.r.) Franz Glodt, Martine Majerus-Clemes, Larry Bonifas, Marcel Scheidweiler, Patrick Coenjaerts, Fernande Wolter-Hilgert, Marie-Josée Mangen, Leo Wagener, Conny Leonardy, Marie-Rose Kickert-Tibor, Remy Harpes, Léon Kirsch, Carlo Schiltges (et feelen um Bild: Marie-Claude Dornseiffer-Marx, Bill Glesener)

Vill weider Fotoen vun der Séance académique fënnt deen Interesséierten ënner www.jongbaueren.lu (Fotoen: Liette Hoffmann-Stirn)

Gedenken un de Jesuitepater Henri Spoden †



Am Virfeld vun der Séance académique huet sech eng Delegation vu Memberen vun der ONG um Nikloskierfech um Lampertsbiërg afonnt, fir deem fréieren Nationalaumônier a Grënner vun der Entwécklungszesummenaarbecht vun de Lëtzebuerger Jongbaueren a Jongwënzer, dem Jesuitepater Henri Spoden, am Gebied ze gedenken an eng Coupe op d'Graf ze stellen: (v.l.n.r.) Marie-Claude Dornseiffer-Marx, Martine Majerus-Clemes, Dechen Léon Kirsch, Dechen Leo Wagener (net um Bild: Franz Glodt)

Misereor kritisiert Erklärung des Welternährungsgipfels



Das katholische Hilfswerk Misereor mit Sitz in Aachen hat die Erklärung des Welternährungsgipfels in Rom scharf kritisiert. „Was da auf acht Seiten erklärt wird, ist im Wesentlichen eine widersprüchliche Zusammenstellung bereits getroffener Vereinbarungen und Versprechen“, kritisiert Misereor-Ernährungsexpertin Alicia Kolmans.

„Auf die Halbierung der Zahl der Hungernden bis 2015 hatten sich die Regierungen dieser Welt bereits 1996 geeinigt. Seitdem hat sich aber diese Zahl um circa 160 Millionen auf rund eine Milliarde erhöht. Dass die Regierungen heute dieses Ziel lediglich bekräftigen, zeigt, wie wenig Vertrauen sie in ihre eigenen Versprechen haben und dass ihnen überprüfbare Zielmarken unbequem sind“, erklärt Kolmans.

Besonders problematisch aus Sicht von Misereor sei das Festhalten an alten Rezepten bei Landwirtschaftstechnologien und in der Handelspolitik. Mit teuren High-Tech-Methoden und Biotechnologie sei den Kleinbauern, deren wichtige Rolle für die Welternährung in der Gipfelerklärung richtigerweise anerkannt werde, nicht geholfen. „Die Abhängigkeit von teuren Betriebsmit-

teln wie Hybridsaatgut und chemischen Düngemitteln hat bisher Millionen von Bauern in die Verschuldungsfalle gebracht“, beklagt Kolmans. Um ihre Produktivität und ihr Einkommen auf Dauer zu verbessern, müsse eine Landwirtschaft gefördert werden, die mit wenig externen Betriebsmitteln auskomme und auf Kenntnisse und Entwicklungspotential der Bauern setze.

Die Agrarhandelspolitik der letzten Jahrzehnte, die den Schutz der Märkte der armen Länder zunehmend abgebaut hat, sei mitverantwortlich für die wachsenden Hungerzahlen. „Wie gefährlich es ist, sich abhängig vom Weltmarkt zu machen, hat die Lebensmittelkrise von 2008 gezeigt“, so Kolmans. „Als die Weltmarktpreise stiegen, konnten sich viele Arme im Süden keine Lebensmittel mehr leisten“. Vor diesem Hintergrund sei für Misereor die Erklärung des Welternährungsgipfels nicht nachvollziehbar, die offene Märkte als zentrales Element globaler Ernährungssicherheit bezeichnet.

„Ärgerlich ist auch, dass in der Gipfel-Erklärung die reichen Länder nur als Geldgeber dastehen, die den armen Ländern bei der Sicherung ihrer Ernährung helfen“, kritisiert Kolmans. Damit sei der Einfluss der rei-

chen Länder auf die Sicherung der Welternährung völlig ausgeblendet. So trage etwa der hohe Fleischkonsum in Europa dazu bei, dass 47 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche jährlich für die Produktion von Tierfutter genutzt würden. „Dieses Land fehlt dann zur Nahrungsmittelproduktion“, sagt Kolmans.

Der „einzige Lichtblick“ in der Gipfel-Erklärung sind für Misereor die Ausführungen zum Komitee für Ernährungssicherheit. Dieses Gremium soll eine Art Weltparlament für Ernährungsfragen werden, das der internationalen und nationalen Politik Orientierung gibt. „Wenn, wie versprochen, die Zivilgesellschaft, Kleinbauern, Kleinfischer, indigene Völker, städtische Arme, eine starke Stimme erhalten und das Gremium ernst genommen wird, besteht die Hoffnung, dass hier die Weichenstellungen gesetzt werden, die der Welternährungsgipfel verpasst hat“, ist Kolmans überzeugt.

Misereor begrüßt daher ausdrücklich die Erklärung Papst Benedikts XVI. anlässlich des Gipfels. Der Papst hatte betont, dass die Welt in Solidarität und Respekt mit den ärmeren Ländern handeln müsse. Darüber hinaus betonte er auch die Eigenständigkeit der armen Bevölkerung, sich ihre eigenen Ziele zu setzen. Die Armen seien nicht nur bloße Hilfeempfänger sondern Akteure ihrer eigenen Entwicklung, die unterstützt und nicht behindert werden müsse.

In der Erklärung bekräftigen die Teilnehmer das „Recht auf angemessene Ernährung“. Um dies umzusetzen, einigen sich die Teilnehmer auf eine bessere Koordination der künftigen Entwicklungsarbeit sowie die Steigerung der staatlichen Entwicklungshilfe. Das Dokument betont auch die Bedeutung der Arbeit von Frauen und Kleinbauern für eine nachhaltige, umweltverträglich Landwirtschaft. Um die Erträge zu steigern, sollen sie Zugang zu neuen Biotechnologien erhalten.

Zenit

Lëtzebuurger Jongbaueren a Jongwënzer – Service Coopération a.s.b.l.

Ënnerstëtzung vun eise Kooperatiounsprojeten

Bei Geleeënheet vun der Gebuert vum klénge **Gilles** huet d'Familljen **Carole a Marc Schmitz-Dimmer** vu Marnech hir Freed mat der mannebemëttelter Bevëlkerung am ländlechen Afrika gedeelt. De Verwaltungsrot vun der ONG seet deene jonken Elteren e ganz grouse Merci fir dee generéisene Don a wënscht hinne vill Freed mat hierem Puppelchen.

De Familljen vun de Verstuerwenen, dem **Här Maurice Noesen** vu **Kënzeg** an dem **Här Jean-Pierre Zeimes** vun **Houfelf** dréckt de Verwaltungsrot vun der ONG säi chrëschtlecht Bäileed aus. D'Familljen hunn duerch hir generéis Donen an hierer Trauer en Zeeche vun Hoffnung fir mannebemëttelt Bauerefamilljen am Burkina Faso an Afrika gesat.

Impressum

Herausgabe:

ACML
5, avenue Marie-Thérèse
L-2132 LUXEMBOURG

Verantwortung:

Aktioun:

Armand Bartz 44 743-251

Duerf:

Leo Wagener 44 743-562
Franz Glodt 44 743-252

Druck:

saint-paul luxembourg

Erscheinungsdatum:

zehnmol jährléich